

Schizophrenie – erkennen, wenn's brenzlich wird

Eine schizophrene Psychose kann bei den Erkrankten Aggressionen hervorrufen, die sie gegen sich selbst oder die Menschen in ihrem Umfeld richten. Je früher die Anzeichen drohender Gefahr erkannt werden, desto wahrscheinlicher kann man Schaden abwenden.

Friederike Boudriot
und Eva Appel

Schizophrenie ist eine Krankheit, die das Denken, Fühlen und Handeln der betroffenen Menschen tiefgreifend verändert. Im akuten Zustand erleben die Betroffenen oft Sinneswahrnehmungen, ohne dass es einen entsprechenden Reiz gibt: «Sie hören beispielsweise Stimmen, die sie beschimpfen und alles, was sie tun, abwertend kommentieren, oder sie riechen und schmecken etwas, das ihnen das Gefühl gibt, vergiftet zu werden», sagt Dr. med. Friederike Boudriot, Leiterin der Klinik für Forensische Psychiatrie der Psychiatrischen Dienste Aargau. Sie hätten ausserdem das Gefühl, dass sie das eigene Denken und Handeln nicht mehr kontrollieren können, sondern von etwas oder jemandem «ferngesteuert» werden, und dass Aussenstehende ihre Gedanken lesen und manipulieren können. Auch Halluzinationen in Form von Stimmen, die Befehle geben, können sehr belastend sein. Die Betroffenen fühlen sich bedroht und haben Angst. Nicht selten fürchten sie gar um ihr Leben. Die Aggression ist eine mögliche Reaktion darauf.

Friederike Boudriot betont, dass die mit schizophrenen Psychosen einhergehenden Gefährdungsaspekte unter Umständen lebensbedrohlich sein können. Daher sei es wichtig, dass die Betroffenen und die Menschen in ihrem Umfeld sie kennen, denn «je früher die Anzeichen drohender Gefahr erkannt werden, desto wahrscheinlicher kann man helfen und Schaden abwenden».

«Notwehr» – Aggression gegen andere

«Wenn Betroffene sich bedroht fühlen, bewirkt das oft die Vorstellung, dass sie sich wehren und eine Gefahr abwenden müssen», sagt die forensische Psychiaterin. Die Aggression könne sich dann gegen zufällig anwesende Personen richten oder auch gegen Personen, die



An Schizophrenie Erkrankte fühlen sich oft bedroht und haben Angst.

Bild: Adobe Stock

von der erkrankten Person als feindselig oder bedrohlich empfunden werden. Dies könne zum Beispiel geschehen, wenn ihnen eine Person zu nahe kom-

me oder eine «falsche» Frage stelle. Zudem seien sie oft nervös und würden sich hektisch und impulsiv verhalten. «Werden schizophrene Menschen in so einer Situation aggressiv, sprechen sie selbst oft von Notwehr.»

Teilweise haben sie im Vorfeld schon eine Weile gegen beängstigende Gewaltvorstellungen und/oder zu Gewalt aufrufende Halluzinationen gekämpft. Und irgendwann kann der Punkt erreicht sein, wo sie dem nichts mehr entgegenhalten können und subjektiv «ferngesteuert» handeln. «Manchmal begehen schizophrene Menschen in solchen Situationen schwere Gewaltstraftaten. Das ist aber die Ausnahme. Meist geht es um viel ungefährlichere Aggressionsereignisse wie Beschimpfungen, Bedrohungen oder einfache «Tätlichkeiten», berichtet Friederike Boudriot. Trotzdem sei es wichtig, sich des Risikos schwerer Ge-

walt bewusst zu sein, um allenfalls die direkte Konfrontation zu vermeiden und dafür zu sorgen, dass die Betroffenen psychiatrisch behandelt werden.

Schuld und Verzweiflung – Aggression gegen sich selbst

Vereinfacht kann man sagen, dass Menschen je nach ihrer Grundpersönlichkeit in verzweifelten Situationen eher dazu neigen, sich entweder zu wehren oder in den Tod zu flüchten. Die beiden häufigsten Gründe für Suizidalität bei Schizophrenie sind akut psychotische Zustände und Krankheitseinsicht. Bei der akuten Psychose sind die Ursachen oft ähnliche Bedingungen wie die, die zur Aggression gegen andere führen. Aber wie kann Krankheitseinsicht ein Grund für Suizidalität sein? Die Psychiaterin nennt zwei wichtige Szenarien: «Zum einen ist es für Menschen, die in der Psychose etwas Schreckliches

gemacht haben, beispielsweise einen Familienangehörigen schwer verletzt oder getötet haben, nicht selten unerträglich, mit der Schuld zu leben, wenn sie erkennen, dass sie «nur» aufgrund einer Realitätsverknennung gehandelt haben.» Andererseits gebe es chronisch kranke Menschen, die trotz hochdosierter, unter Umständen nebenwirkungsreicher Medikamente nicht symptomfrei würden und fürchten würden, kaum Chancen auf ein «normales Leben» zu haben.

Wie Betroffene Gewalt erfahren

Schizophrene Erkrankungen sind für die Betroffenen mit einem erhöhten Risiko verbunden, sozial an den Rand gedrängt zu werden: Oft lässt die Leistungsfähigkeit in Schule, Ausbildung oder Berufstätigkeit schon Jahre vor dem offensichtlichen Ausbruch der Erkrankung nach. Beim Versuch, frühe Symptome wie soziale Unsicherheit, Grübeln, Ängste und depressive Stimmungslage zu lindern, greifen manche Menschen zu psychotropen Substanzen wie Cannabis und machen dadurch alles nur schlimmer, denn die Erkrankung verläuft dadurch heftiger. Ausserdem geraten Menschen mit einer Schizophrenie durch die krankheitsspezifischen Besonderheiten häufiger als andere in ein randständiges Milieu. Sie leben häufiger als andere ohne festen Wohnsitz. «Wer glaubt, dass seine Wohnung vom Geheimdienst überwacht wird, lebt mitunter lieber auf der Strasse», veranschaulicht Friederike Boudriot. Und Schizophrene sind im randständigen Milieu besonders gefährdet, Opfer von Gewaltstraftaten zu werden.

Des Weiteren schämen sich viele Betroffene ihrer Erkrankung und erleben Kränkung und Zurückweisung, wenn sie davon erzählen.

«Im psychiatrischen Behandlungsalltag erleben Patientinnen und Patienten mit einer schizophrenen Psychose häufiger als andere Gewalt im Sinne von Behandlungsmassnahmen gegen ihren Willen», gibt die Ärztin zu bedenken. «So notwendig solche Behandlungen im Einzelfall sind – im Sinn von Negativerfahrungen können sie die Bereitschaft, Therapie in Anspruch zu nehmen, schwächen.»

Hilfe und Anlaufstellen

Wenn keine behandelnde Ärztin oder kein behandelnder Arzt erreichbar ist, steht das Zentrum für integrierte Notfallpsychiatrie und Krisenintervention (ZINK) der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) in Windisch 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche für psychiatrische Notfälle zur Verfügung: Notfall Erwachsene Telefon 056 481 60 06, Notfall Kinder und Jugendliche Telefon 056 462 20 10.

Wer akut bedroht wird, ruft den Polizeinotruf 117 an. Wenn man bemerkt, dass sich eine bedrohliche Situation entwickelt, kann man die Fachstelle Ge-

waltschutz der Kantonspolizei Aargau kontaktieren, Telefon 062 835 80 90, E-Mail gewaltschutz.kripo@kapo.ag.ch. Sie berät die betroffenen Personen und vermittelt diese im Bedarfsfall an die zuständigen Behörden, Fach- und Beratungsstellen. Anzeigen sind an die Polizeiposten oder Staatsanwaltschaften zu erstatten.

Weitere Infos: Psychiatrische Dienste Aargau www.pdag.ch und Aargauisches Bedrohungsmanagement www.ag.ch/abm.



Dr. med. Friederike Boudriot leitet die Klinik für Forensische Psychiatrie (KFP) als Chefarztin und das Zentrum für Forensische Psychiatrie stationär (ZFPS). Sie ist Mitglied der Geschäftsleitung der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG), www.pdag.ch.

gesund
heit
aargau



Partner Gesundheit Aargau – Ihre Gesundheitsspezialisten

Kantonsspital Baden
KSA Kantonsspital Aarau

KSB

PDAG
Für Ihre psychische Gesundheit

Patientenstelle
AG/ISO

